Die Buddhistische Welt.

Deutsche Monatsschrift für Buddhismus.

Organ der Deutschen Pāli-Gesellschaft.

IV. Jahrg. | BRESLAU, Oktober 1910. | Nr. 4.

Alle Wesen sehnen sich nach Glückseligkeit, deshalb umfange mit deinem Wohlwollen alle Wesen. Mahāvaṃsa XII.

Aufruf!

Die deutsche buddhistische Bewegung ist vor eine neue, hochbedeutsame Aufgabe gestellt: Die Gründung des ersten Viharo auf deutschem Boden. Deutsche Bhikkhū, die in Indien die Ordensweihe empfangen haben, sind bereit, aus dem fernen Osten, wo der Erleuchtete vor jetzt gerade 2500 Jahren zuerst die Lehre von der Befreiung verkündete, in ihr Vaterland zurückzukehren, um dort als Missionare des Buddhismus zu wirken. Aber noch ist ihnen keine Freistätte bereitet, wo sie fern von dem Getriebe der Welt den Vorschriften ihres Ordens gemäss leben können; noch ist die Gemeinde derer, die der erhabenen Lehre des indischen Weisen anhängen, klein, und bis jetzt hat sich kein edler Geber, kein Anathapindiko, wie einst zu des Buddha Zeit, gefunden, der der jungen buddhistischen Brüderschaft in Deutschland Haus und Garten als Wohnplatz gestiftet hätte. So muss der ehrwürdige Nyāṇatiloka in Welschland die Gastfreundschaft Fremder in Anspruch nehmen, und der ehrwürdige Sīlācāra siecht im fieberschwangeren Indien dahin. Vergebens harren die, die hofften, als Schüler unserer Bhikkhu ein neues

Leben des Geistes und der Weltüberwindung beginnen zu können. —

Daher richte ich hiermit die herzliche und dringende Mahnung an alle Buddhisten, an alle Freunde der welterlösenden Lehre des indischen Weisen, und an die vielen Tausende, die seit 22 Jahren meinen buddhistischen Katechismus gelesen und darin einen wertvollen Gedanken, eine neue Einsicht, vielleicht eine neue Hoffnung gefunden haben: gebt und helft die Freistätte für unsere deutschen Bhikkhū errichten. Auch die kleinste Gabe ist ein Baustein zum Fortschreiten des Werkes. Wer viel hat, spende gleich und reichlich; wer wenig hat, gebe kleine monatliche Beiträge, bis das Ziel erreicht ist. 10000 Mk. genügen für den Anfang.

Das deutsche Volk ist gross und reich; nicht nur für alle Kulturbestrebungen, sondern für jede Modetorheit des Tages ist Geld in Hülle und Fülle vorhanden. Millionen fliessen für Wohltaten ins Ausland. Sollten für die deutsche buddhistische Brüderschaft, die die Sache der Vernunft und moralischen Selbstbestimmung des Menschen vertritt, sollten für die Anfänge einer religiösen Erneuerung, die unserem Volke so sehr not tut, nicht zehntausend Mark aufzubringen sein?

Wer gibt, dient dem Fortschritt, der geistigen Freiheit und fördert eine Kulturbewegung von noch unberechenbarer Tragweite. **Subhadra Bhikshu.**

Alle Spenden sind zu richten an den württembergischen Vertreter der buddhistischen „Deutschen Pāli-Gesellschaft“: Fr. Zimmermann, Stuttgart, Weissenburgstrasse 31.

Die uns freundlich gesinnte, sowie die gesamte liberale Presse wird gebeten, diesem Aufruf ihre Spalten zu öffnen.

Briefe über den Buddhismus (III).

Von Sumano Sāmanero.

Zu Frage 1*) ist im einzelnen nicht viel zu sagen. Ich habe eben gemerkt: „Versunken bin ich in Geburt, in Altern und Sterben, in Wehe, Jammer und Leiden, in Gram und Verzweiflung, in Leiden versunken, in Leiden verloren! O, dass es doch etwa möglich wäre, dieser ganzen Leidensfülle ein Ende zu machen!“ (M. II**) S. 203 o.) Bedenken Sie im weitesten Sinne die „Evolution“. Die Wesen erkennen und befolgen die Lehre der Vollendeten nach dem Grade ihrer Entwicklung. „Wer Augen hat, wird die Dinge sehen“ (M. I 325). Es sei da ein „Gutbegabter“ (M. I 269 u), „Verständiger“ (M. I 461 o). Der schaut a) das aniccaṃ (Vergänglichkeit) alles Entstandenen von Grund aus, der begreift b) die Folgerung: was aniccaṃ, das dukkhaṃ-anattā (M. I 368), dem leuchtet es mit a und b ein, das Leben = Leiden (dukkhaṃ) („das Leben acht' als Leiden ich.“ M. I. 515) und der arbeitet nun — aus dem Schlafe erwacht — mit immer wachsender Intensität daraufhin „dem Leiden (damit Leben) ein Ende zu machen.“

Wie aber? „Die Erlösung erfolgt aus dem Wissen.“ (M. I 477 u.) Dieses erlösende Wissen (rechte Erkenntnis) ist und kann nach Obigem nur sein (M. I 82 u, III 46 o): I. „Das dukkhaṃ Kennen, II. die Entstehung des dukkhaṃ's Kennen, III. die Vernichtung des dukkhaṃ's Kennen, IV. den zur Vernichtung des dukkhaṃ's führenden Pfad kennen.“ Das ist „die Lehre, die den Erwachten eigentümlich ist.“ (M. II 531.) „Nur Eines verkündige ich, heute wie früher: das Leiden und des Leidens Ausrodung.“ (M. I 232.) Jeder Zweifel, ob dieses Wissen das wirklich allein notwendige für uns jetzt

---

*) Es war gefragt worden, was bestimmend gewesen war, Mönch zu werden.

**) M = Majjhima-Nikāyo (Dr. K. E. Neumann), I, II oder III Band I, II oder III, S. = Seite, Z. = Zeile, o = oben, u = unten.

ist, schwindet beim Durchdenken der 63. Rede. (M.) Aus Erfahrung kann ich nun versichern, dass der Mensch immer losgelöster wird, dass das Leiden immer weniger an ihm heran kann, je achtsamer, energischer er den Pfad wandelt. Tanhā, die unmittelbare Ursache des Leidens (II. heilige Wahrheit) und Wiederdaseins (Nidānakètte, Glieder 8, 9, 10, Rede 9 und 38) wird gemach zum Verlöschen gebracht — zuerst stirbt das grobe tanhā ab, dann das feinere, anfangs unmerkliche (108 Köpfe hat diese tanhā-Hydra).

Wenn nun auch in der Regel nur der wahre bhikkhu vollkommen den Pfad wird wandeln können, so ist die mitunter geäusserte Ansicht, nur der bhikkhu könne den Pfad betreten, eine irrige. Jedermann im Weltleben — vornehmlich, wenn alleinstehend — kann den Weg beschreiten und weit, weit auf ihm vorwärts gehen „je nach der Wirkungsart" (M. II 256 u). Ein jeder, der klarbewusst bhikkhu wurde, hatte vorerst in der Welt gestanden und vorgewirkt, ehe er das förderlichere Asketentum wählte. Gotamo Buddho hält die 41. Rede (M.) an die Bürger von Sālā und gibt dort wichtige, wichtige Hinweise für rechtes Leben in Gedanken, Worten, Taten (M. I 452—456). Deren Befolgung läutert, je mehr sie gelingt, bereits merklich vom Leiden. Ohne die Bedeutung solchen Tugendlebens (sīlaṃ) für die Reinigung, für die Sammlungsfähigkeit erkannt zu haben, begehrt der Jünger gar zeitig die Schauung (jhānaṃ, 8. Stufe.) Wenn Sie das Folgende recht gründlich bedenken, werden Sie gewiss klar sehen. Auf S. 473. Bd. I M. finden wir eine Dreiteilung der acht Glieder des Pfades:

3. Sammāvācā, rechte Rede 4. Sammākammanto, rechtes Handeln 5. Sammāājīvo, rechter Lebenserwerb	I. Sīlaṁ (Tugend)
6. Sammāvāyāmo, rechtes Mühen (Energie) 7. Sammāsati, rechte Einsicht 8. Sammāsamādhi, rechte Vertiefung	I. Samādhi (Vertiefung)
1. Sammāditthi, rechte Erkenntnis 2. Sammāsaṅkappo, rechte Gesinnung.	III. Paññā (Weisheit)

(Die beiden Glieder, 1 und 2, stehen gewöhnlich zu oberst, weil ohne eine gewisse rechte Erkenntnis (Rede 9)

und Gesinnung der Pfad nicht betreten werden kann. Vollendet bilden sie Paññā, die höchste Weisheit.)

Sīlaṃ geht voran (vollkommen später mit samādhi und paññā). Dann samādhi, die 6. 7. 8. Stufe des Pfades bildend. Rechtes Mühn (6), das sind die vier Anstrengungen (Rede 141) und diese vier werden auf obenbezeichneter Seite 473 das Rüstzeug für die Vertiefung (vier Schauungen) genannt; die „vier Pfeiler der Einsicht“ (Rede 10), die nach Rede 141 das 7. Glied des Pfades bilden, sind die Vorstellungen in der Vertiefung, und die eigentliche Vertiefung (8. Glied) sind nach Rede 141 die vier Schauungen (jhānaṃ's). Mit anderen Worten zunächst ist eine starke Energie (6. Glied) zu entwickeln und unermüdlich nach Massgabe der „vier Pfeiler der Einsicht“ zu meditieren, zu arbeiten, damit die zum Eintritt in das erste jhānaṃ notwendige Innenausbildung vorhanden ist. Wie wird eine mächtige Energie entfaltet? „Erblickt er nun mit dem Gesichte eine Form . . . (ebenso II—VI), so fasst er keine Neigung, fasst kein Interesse. Da Begierde und Missmut, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gesichtes . . . verweilt, befleissigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gesicht . . . , er wacht eifrig über das Gesicht“ (M. I 288).

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
1.	Auge	Ohr	Nase	Zunge	Leib	Geist (mano)
2.	Formen	Töne	Düfte	Säfte	Tastungen	Gedanken

Durch die sechs*) Sinne (subjektiv, Skizze Zeile 1) verkehren wir mit der Aussenwelt (objektiv, Zeile 2). Sonach wird die immense Bedeutung der Beherrschung dieses Apparates (5. Glied der Nidānakette: salāyatanaṃ, Rede 9 u. 38) für die Gewinnung von samādhi (Einheit, Konzentration,

*) Der 6. Sinn (mano) nimmt die durch I—V zugegangenen Eindrücke auf, verarbeitet sie: Kammaṁ! (= Karma). Drei Kammaṁs gibt es: Gedanken, Worte, Taten; aber mano-Gedanken-geht voran. Vergl. auch M. I 464 u, wobei mano ungeeignet mit Herz übersetzt ist. — (Gedächtnis, Gehirn, Denken) mano sehr bedeutsam!

Vertiefung) im besonderen und für die Leidensvernichtung im allgemeinen einleuchten: „Wer das Auge nicht der Wahrheit gemäss erkennt und versteht (Rede 10, S. 93), die Formen nicht der Wahrheit gemäss . . . , (II—VI) . . . , wird am Auge ergetzt, an den Formen ergetzt . . . Weil er ergetzt ist, sich anschliesst, sich verlocken lässt, das Labsal beharrlich erspäht, schichten sich in ihm die 5 Khandho's weiterhin auf; und sein Durst (tanhā) der Wiederdasein (upadānaṃ) säende, genügensgierverbundene, bald da bald dort sich ergetzende, der wächst ihm weiter. Dem wachsen körperliche Spaltungen weiter, wachsen geistige Spaltungen weiter, wachsen körperliche Qualen weiter, wachsen geistige Qualen weiter, wachsen körperliche Brünste weiter, wachsen geistige Brünste weiter; und körperlichen Schmerz und geistigen Schmerz erfährt er an sich." Dagegen „wer das Auge (Ohr usw.) der Wahrheit gemäss erkennt und versteht, die Formen (Töne usw.) der Wahrheit gemäss erkennt und versteht, das Sehbewusstsein (Hörbewusstsein usw.), die Seh- (Hör- usw.) Berührung der Wahrheit gemäss erkennt und versteht, was da durch Sehberührung bedingt an Gefühl hervorgeht als Wohl oder Wehe, oder weder Wehe noch Wohl, eben das der Wahrheit gemäss erkennt und versteht, wird am Auge (Ohr usw.) nicht ergetzt, an den Formen (Tönen usw), am Seh- (Hör- usw.) Bewusstsein, an der Seh- (Hör- usw.) Berührung nicht ergetzt, was da durch Seh- (Hör- usw.) Berührung bedingt an Gefühl hervorgeht als Wohl oder Wehe, oder weder Wehe noch Wohl, eben daran nicht ergetzt. Weil er nicht ergetzt ist, sich nicht anschliesst, sich nicht verlocken lässt, das Elend beharrlich erspäht, schichten sich in ihm die fünf Stücke des Anhangens weiterhin ab, und der Durst, der Wiederdasein säende, genügensgierverbundene, bald da bald dort sich ergetzende, der schwindet ihm weg. Dem schwinden körperliche Spaltungen weg, schwinden geistige Spaltungen weg, schwinden körperliche Qualen weg, schwinden geistige Qualen weg, schwinden körperliche Brünste weg, schwinden geistige Brünste weg; und körperliches Wohl und geistiges Wohl erfährt er an sich." (M. III 524—526.) „Was ein dahin gelangter ertieft, das gilt ihm als rechte Vertiefung." (M. III 527, Z. 8.) Weiteren

Einblick geben: M. I 276—277; I 183; I 398; III 509; III 550 u. ff; II 187 o; II 268; I 15; I 426 u. ff.

Yo paticcasamuppādaṁ passati, So dhammaṁ passati; Yo dhammaṁ passati So paticcasamuppādam passati.“	„Wer die Entstehung aus Ursachen merkt, Der merkt die Wahrheit; Wer die Wahrheit merkt, Der merkt die Entstehung aus Ursachen.

Es wird auch dieser Kampf siegreich vornehmlich durch das ständige Gedenken an „Entstanden“: — somit „aniccaṃ“. Z. B. „Entstanden ist mir da dieses Wehegefühl (Schimpf z. B.) (oder Wohlgefühl), durch Gehörberührung (Nidānakette Glied 5 u. 6) hervorgerufen, und es ist bedingt, nicht unbedingt. Wodurch bedingt? Durch Berührung bedingt. Und die Berührung ist aniccaṃ, merkt er, das Gefühl ist aniccaṃ, merkt er . . . Sein Gemüt, das die Elemente also zerlegt (Analyse), erhebt sich, erheitert sich, wird stark und standhaft.“ (ebenso nach Skizze I, III—VI, M. I 296 o.)

Soviel hier über Energie oder rechtes Mühn. (6. Glied des Pfades): das Rüstzeug für samādhi (Vertiefung, Schauung). Über die vier Pfeiler der Einsicht unterrichten die 10. Rede, die 118. („Bedachtsame Ein- und Ausatmung“), die 119. („Einsicht in den Körper“), Rede 62 (Rāhnlo's Ermahnung). Da „schwinden ihm die hausgewohnten Erinnerungen dahin, während er also ernsten Sinnes, eifrig, unermüdlich verweilt...“ (III 203 ff). Welche Bedeutung die Meditation über die 4 Pfeiler der Einsicht (Satipaṭṭhānaṃ's) (Rede 10) hat, habe ich erlebt; ich habe sie in Pāli auswendig gelernt und wiederhole meditierend täglich $^1/_7$; jede Woche hat neue Aufschlüsse (sati) gebracht. Es muss „gearbeitet“ werden: Um der Wahrheit nachzufolgen, ist arbeiten wichtig. „Wer da nicht arbeitet, kann nicht der Wahrheit nachfolgen“ (M. II 592 o). „Nicht kann man, sag' ich, ihr Mönche, gleich im Anfang Gewissheit erlangen, sondern allmählig sich mühend, allmählig kämpfend, Schritt um Schritt weiterschreitend erlangt man Gewissheit... Und weil er innig arbeitet, verwirklicht er eben leibhaftig die höchste Wahrheit, und weise durchbohrend erschaut er sie.“ (M. II 228—591.) Wer in angedeuteter Weise vorarbeitet, entgeht dem Wahne der „falschen“ Vertiefung (M. I 67, Z. 20, M. III 187), steuert auf die „rechte“ Vertiefung (sammā-

samadhi = 4 jhānaṃ's, 8. Glied) zu, denn „die Übung, Pflege und Ausbildung in eben diesen Dingen (Energie und Einsicht), das ist die Pflege der Vertiefung" (Schauung, samādhi,) (M. I 473). Dass Hausleute Einsicht (Rede 10) üben können, ist in der Rede 51 S. 5 gesagt: „. . . Auch wir, o Herr, als Hausleute, haben von Zeit zu Zeit unser Gemüt auf die vier Pfeiler der Einsicht gegründet; da wachen wir, o Herr, beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns . . ." —

Lesen Sie nun eine Rede, in der der Meister einen zusammenhängenden Überblick gibt, z. B. die 27., so finden Sie das Obengesagte der Reihe nach bestätigt. Zuerst Sīlaṃ (hier umfangreicher, da für bhikkhu) Seite 287; dann Sinnenzüglung (Energie) S. 288 Mitte; dann Einsicht („klarbewusst...," aus den 4 Pfeilern der Einsicht, Rede 10 S. 87). Auch die fünf Hemmungen, die vor Eintritt in das erste jhānaṃ aufzuheben sind, (S. 289) finden wir in Rede 10 S. 91 am Kopfe des vierten Pfeilers. Dass die erste Schauung Befreitsein von diesen fünf Hemmungen voraussetzt, lesen Sie im besonderen M. I S. 464. Wie gar schwierig im allgemeinen die Schauungs-Gewinnung ist, darüber kann Sie des Meisters Ausführung in der 128. Rede (Verschlackung) belehren, wo inhaltstief, Schritt für Schritt, die Hindernisse und ihre Überwindung gewiesen werden. (Denken Sie sich für das deutsche Wort Sammlung dabei stets samādhi und beachten Sie, dass auf S. 322 unten von den Eigenschaften der jhānaṃ's abschliessend die Rede ist, vergl. M. 33, 139.) Die erwähnte Schwierigkeit ist für den ernsten Jünger nicht abschreckend. Er sieht ein, dass die Entwicklung keine Sprünge macht, dass aber bei unermüdlicher Benützung der angezeigten Mittel in kurzer Zeit ungeahnte Fortschritte verarbeitet werden. „Was da je zu verwirklichen ist, wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart." (M. II 256 u.) Nicht zu verschweigen wohl ist es: „Gar tief ist diese Lehre, schwer zu entdecken, . . . die wirst du schwer verstehn ohne Deutung, ohne Geduld, ohne Hingabe, ohne Anstrengung, ohne Lenkung" (M. II 242) und „Wohl gibt es Toren, die sich die Lehre aneignen. Obzwar

sie diese Lehre sich angeeignet haben, untersuchen sie nicht mit Weisheit den Sinn der Lehren. Da sie den Sinn nicht mit Weisheit untersuchen, gewähren ihnen die Lehren keine Einsicht . . . Den Zweck, um dessenwillen sie die Lehre lernen, den merken sie nicht. Ihnen gereichen die unrecht angefassten Lehren lange zum Unheil und Leiden." (M. I 222.) Jedoch „jedem Verständigen ist die Wahrheit des Bhagavā verständlich." (M. I 56 u, I 461 o.) Nach und nach kommt sie zum Bewusstsein: „Die vom Vollendeten dargelegten Dinge kommen ihm allmählig weise zum Bewusstsein" (M. II 227 Mitte); „Es gibt keinen Asketen, der auf einmal alles wissen, alles verstehen kann: das ist unmöglich". (M. II 506 u.) Durch Übung, durch unermüdliche Übung wird alles „gross gezogen": „Was da ein Mönch lange erwägt und überlegt, dahin neigt sich der Sinn." (M. I 190.) Sind erst einmal Fundamental-Wahrheiten gründlich erfasst und erfahren, ist erst infolge treuer Arbeit „ein grosses, allmählig gemerktes Ergebnis gefunden" (M. III 190 u.), so erwächst aus solchem Boden für die Weiterarbeit (das noch nicht Erreichte, Verwirklichte) ein förderliches, mächtiges „saddhā" (Zuversicht), die erste der M. II 460 beschriebenen fünf Kampfeseigenschaften, mit denen der Jünger gar rasch das Ziel erreichen kann. Mich erfüllt ein unerschütterliches saddhā. Auf Wissen und Erlebnis fussendes saddhā trägt über gar vieles hinweg, woran sich der Grübler, Haarspalter, kleinliche Kritiker stösst. Mag der Ausdruck, die Form mitunter (zumal in der Übersetzung) unerklärlich, seltsam sein, mögen die gegebenen Lehren gar manchmal dem Verstande geraume Zeit unfasslich bleiben — haben wir saddhā! „Die Vollendeten reden nicht unvollkommen". (M. II 478 Mitte.) „Arbeiten, arbeiten", wie oben angedeutet, ist die Losung! Dann wird Dhammo (die Lehre, Wahrheit) verwirklicht, erlebt und bedarf nicht mehr des Beweises, des Weisers — auch keines Buddho. „Wer erlöst ist, ist erlöst." „Da kann . . . von einem Unterschied nicht mehr die Rede sein, Erlösung gegenüber Erlösung" (M. II 509): „Mir gleich, ja, werden Siegende, ist Wahnvertilgung ausgeübt." (M. I 272.) —

Namo Tassa Bhagavato Arahato Sammāsambuddhassa.

Stg.

Die Vergänglichkeit menschlicher Dinge.

Von John W. Götz, Minatitlan.

Die Wahrheit vom Leiden ist zu allen Zeiten und in aller Herren Länder empfunden worden. Dass aber die Bruchstücke der Weltanschauung eines mexikanischen Indianerkönigs viele Berührungspunkte mit der Lehre des Erleuchteten aufweisen, dürfte wohl weniger bekannt sein.

Nezahualcojotl — so heisst der Herrscher, — wurde am 4. Februar 1402 in Tezcoco geboren. Seine Eltern waren der König Ixtlixochitl und die Königin Matlahuazin, die Schwester des Nahua Königs Huitzilihuitl. Im Jahre 1431 wurde er in Tenochtitlan feierlich zum König von Tezcoco und des gesammten chichimeco-tecpanischen Reiches gekrönt.

Die Chroniken haben uns interessante Schilderungen seines Mutes, seiner Begabung, seiner Trübsale und romantischen Ereignisse seines Lebens überliefert. Man glaubt tatsächlich, eine amerikanische Tradition der Geschichte Davids vor sich zu haben.

Nur 2 seiner Dichtungen sind — allerdings etwas verändert — auf uns gekommen, deren eine namenlos ist, während die andere die Überschrift dieser Zeilen trägt.

Hier folgt nun die wörtliche Übersetzung der letzteren:

„Die hinfälligen Prächte dieser Welt sind wie die grünen Weiden, denn wie sehr diese auch nach Fortdauer streben mögen, so verzehrt sie doch schliesslich ein plötzliches Feuer, zerstört sie ein schneidendes Beil, entwurzelt sie der Nordwind oder beugt und betrübt sie das vorgerückte Alter und die Abgelebtheit. Die Eigenschaften des königlichen Purpurs stimmen mit denen der Rose überein, in Anbetracht ihrer Farbe sowohl als auch ihres Geschlechts: letzterer Schönheit dauert nur so lange, als ihre keuschen Knospen begierig jene Teile aufsaugen und aufbewahren, die die Morgenröte in köstliche Perlen gerinnen macht und sparsam in flüssigem Tau auflöst; aber kaum sendet der Vater der Winde den kleinsten Lichtstrahl über sie, so beraubt er sie ihrer Schön-

heit und Blüte, indem er sie verwelken und ihre brennende Purpurröte, mit der sie sich in angenehmer Heiterkeit bekleideten, verlieren lässt. Nur während kurzer Zeit erfreuen sich die wonnetrunkenen, blühenden Reiche ihrer Hegemonie. Denn diejenigen, welche morgens stolz aufgerichtet, sich mächtig und hochmütig zeigen, beweinen abends den traurigen Verlust ihres Thrones und die wiederholten Lähmungen, die sie der Ohnmacht, der Dürre, dem Tode und dem Grabe zutreiben. Alle irdischen Dinge nehmen ein Ende, denn selbst die festlichste, genussreiche und glänzende Laufbahn wird zu Schanden und stürtzt in den Abgrund. Die ganze Erde ist ja ein Grab, — es besteht nichts, das sie nicht mitleidsvoll verbirgt oder begräbt. Die Ströme, Bäche und Quellen fliessen, — und keine von ihnen kehrt zu ihrem Ursprung zurück; sie eilen dem ausgedehnten Gebiete des Meeres eifrig zu und je näher sie seiner ausgebreiteten Küste kommen, desto tiefer wühlen sie ihr trauriges Bett: Was gestern war, ist heute nicht und man weiss nicht, was das heutige morgen sein wird. Angefüllt sind die Gräber mit übelriechender Asche, die früher Knoche, Leiche und beseelter Körper war, die auf Thronen sassen, Versammlungen präsidierten, Heere anführten, Länder eroberten, Schätze besassen, Gottesdienste erfanden und sich der Pracht, der Majestät, des Glückes und der Macht erfreuten. Diese Herrlichkeiten schwanden dahin wie der fürchterliche Rauch, den das höllische Feuer des Popocatepetl ausspeit, ohne andere Denkmäler, die an ihr Dasein erinnern, als die rauhen Felle, auf denen sie verzeichnet sind. —

Und wenn ich euch in die dunklen Schösse der Friedhöfe führte und euch nach den Gebeinen des mächtigen Chalchiuhtlatitl, des Häuptlings der alten Tolteken, und nach denen des ehrwürdigen Gottesdieners Necaxeomil fragte; wenn ich euch nach dem Verbleib der unvergleichlichen Schönheit der Kaiserin Hiuhtzal und dem des letzten Herrschers des unglücklichen toltekischen Königreichs, des friedlichen Topiltzin fragte; wenn ich fragte, wo sei die Asche unseres Urahnen Holotl oder auch der noch warme Staub meines berühmten, unsterblichen, wenn auch höchst unglücklichen Vaters Ixtli-

xochitl; wenn ich euch nach euern sämtlichen erhabenen Vorfahren fragte, was würdet ihr sagen? Dasselbe, was auch ich antworten würde: „Indipohdi. Indipohdi.“ (Ich weiss nichts.), denn die ersten und die letzten sind im Kot vermischt. —

Ihr Geschick wird das unsrige sein, wie es das unserer Vorfahren war. Lasst uns, o unbesiegte Fürsten, mutige Anführer, treue Freunde und Vasallen, nach dem Himmel*) streben; denn dort ist alles ewig und nichts gerät in Verfall. Der Schrecken des Grabes ist eine schmeichlerische Wiege für die Sonne, und die kläglichen Schatten glänzende Lichter für die Sterne. Niemand vermag jene Himmelsbilder zu verändern und sie lassen heute unsere Augen dasselbe schauen, das unsere Vorfahren erblickten und was ebenfalls unsere Nachkommenschaft betrachten wird.“ —

Rechte Gesinnung.

Von **Dhammānusārī.**

Rechte Erkenntnis im Verein mit rechter Gesinnung bilden den ersten der 3 Teile des heiligen achtfachen Pfades, der im Pāli mit Pāññā bezeichnet wird, ein Wort, das wir am besten mit Aufklärung oder Erleuchtung übersetzen. Rechte Gesinnung steht in direktem Abhängigkeitsverhältnisse zu rechter Erkenntnis und wird stets nur in Gemeinschaft mit dieser angetroffen. — Es ist möglich, recht erkannt zu haben, ohne doch recht gesinnt zu sein, jedoch unmöglich, recht gesinnt zu sein ohne rechte Erkenntnis. —

Nicht allein dem Buddhisten wird rechte Gesinnung zugesprochen. Ein jeder guter Mensch, sei er nun Christ oder Mohamedaner, sei er aus dem äussersten Süden oder dem fernsten Norden, kann zum Teil recht erkennen und infolgedessen rechte Gesinnung hegen. Wer immer auch, um ein Beispiel zu geben, die Verkehrtheit des Tötens erkannt hat und sich bemüht, davon abzustehen, der hat rechte Gesinnung. Und wer immer auch gegen die Laster und Schwächen der Menschheit in Wort und Tat ankämpft, — auch der zeigt da-

---

*) Wir würden Nirwana sagen.

mit rechte Gesinnung. Mit einem Worte: Alle diejenigen, die sich vornehmen, erkanntes Gute auszuüben, erkanntes Schlechte dagegen zu überwinden, die nennen wir recht gesinnt, — aufgeklärt. —

Wir unterscheiden zwischen 3 Arten rechter Gesinnung. Es sind:

1. Der Vorsatz, keinem Wesen Übelwollen zu zeigen. Niemandem etwas Böses wünschen, niemanden hassen, — wahrlich, für die meisten Menschen ein schweres, unausführbares Verlangen. Was ist auch natürlicher, als dass in einer Zeit, in der sich Christen und Materialisten gleichermassen einem niederen, verächtlichen Materialismus hingeben, Neid und Missgunst, Groll und Hass, Ärger und Unmut, Wut und Zorn an der Tagesordnung sind? „Lasset uns essen und trinken“ — gibt es wohl eine ärmere und mehr bestialische Anschauungsweise als diese? Da ist auch garnichts, was den Menschen geschickt machen könnte, irgend wie Gutes zu wirken, weil für den Materialismus kein Grund vorliegt, dergleichen von seinen Anhängern zu verlangen. Voltäre bemerkt einmal, wenn es auch keinen Gott gäbe, so müsse man doch einen erfinden, um die niederen Leidenschaften der Menschen niederzuhalten. — Hinsichtlich des Materialismus kann ich ihm nur beistimmen.

Der wahre Christ wird oft von rechter Gesinnung erfüllt sein, — nie der Materialist. Jenen hält der Glaube an Himmel und Hölle ab, Schlechtes zu wirken und, oft selbst ohne rechte Gesinnung, wird er doch Gutes tun, nur um ewige Höllenstrafen zu vermeiden und der Freuden des Paradieses teilhaftig zu werden, — wo aber ist die Kette, die den Materialisten ans Gute und Rechte fesselt? Die Pflicht? Welche Pflichten können für den Geltung haben, der aus dem Nichts auftaucht, 70 Jahre lang isst, trinkt und sich abquält — und der dann wieder verschwindet, — spurlos, als sei er nie gewesen? —

Die ganze entsetzlich leere und öde Anschauung der Materialisten ist nur dann verständlich, wenn wir in ihr die natürliche Reaktion gegen das Christentum sehen, das dieser Philosophie als Extrem gegenübersteht. Das Richtige ist hier wie überall der heilige Pfad der Mitte, der uns vom Buddha

gewiesen wurde. Beide Extreme klug vermeidend, steuert er nur dem einen Ziele zu: Vernichtung der Leidenschaften. Wer darum immer auf dem weiten Erdenrunde den Wunsch hegt, diese zu vertreiben, stets allen Wesen Wohlwollen zu zeigen, — er bekenne sich zu welchem Glauben er wolle, — der hegt rechte Gesinnung. — —

Die zweite Art, rechte Gesinnung zu zeigen ist:

2. Der Vorsatz, keinem Wesen Leid zu bereiten.

Das eben vom Materialismus gesagte gilt bei diesem Punkte auch vom Christentum. Beide haben keine Ursache, Tiere irgendwie zu schonen. Wird dem Christen auch „unnützes Quälen" untersagt, so zeigt doch die Vivisektion am deutlichsten, was er darunter versteht.

Wie übrigens dieses buddhistische, allumfassende Wohlwollen verschiedentlich beurteilt wird, möge die folgende Textstelle eines Buches zeigen, dem sein Verfasser, ein gewisser Dr. Julius Reiner, den wirklich unverantwortlichen Titel: „Der Buddhismus, für gebildete Laien geschildert" gegeben hat:

„Die mitfühlende Teilnahme, mit der man in Indien noch bis auf den heutigen Tag den Tieren entgegenkommt, ist auf den Buddhismus zurückzuführen, der zwischen Mensch und Tier keine unüberbrückbare Kluft gelten lassen will; eine Auffassung, die mit dem Darwinismus aufs engste verbunden ist. Der Buddhist betrachtet die Tiere als etwas Verwandtes und ist sogar geneigt, ihnen ein grösseres Mass von Mitleid zuzuwenden, als selbst dem Menschen — ein Vorgehen, das in Europa sogar übertriebene Nachahmung in der Gründung von Tierasylen und Heimstätten für verlassene Katzen und Hunde gefunden hat. — Dieses übertriebene Mitleid hat sogar philophische Vertreter gefunden . . . etc."

Es ist überflüssig, solchem wunderlichen, wertlosen Geschreibsel etwas hinzuzufügen. —

Um aber beim Thema zu bleiben, so will ich hier nur an die erfreulichen Einrichtungen aufmerksam machen, die sich seit Kurzem in Europa mehr und mehr einbürgern. Es sind hier rühmlich zu nennen: Alle Vereine für Tierschutz,

gegen Vivisektion, für Vegetarismus und auch für Abstinenz. Des Ferneren die Friedensbestrebungen grosser internationaler Gesellschaften. — Alle Buddhisten sympatisieren aufs Lebhafteste mit diesen Wohlfahrtsbestrebungen, die ihnen ein Zeichen von rechter Gesinnung und rechter Erkenntnis darstellen. Auch wird jetzt, dank diesen Bestrebungen, mehr und mehr veredelnd auf die Jugend eingewirkt, deren zahlreiche Roheiten Tieren gegenüber man in Europa mehr als in allen anderen Ländern beobachten kann. Tiere zu töten und sich an ihren Todeszuckungen zu erfreuen, wird einem indischen oder burmesischen Kinde immer als etwas Schreckliches, Verabscheuungswürdiges erscheinen. Die ganze Erziehung, die das Burmesenkind gewöhnlich im Kloster geniesst, wirkt darauf hin, den Trieb zur Grausamkeit in seinem Herzen zu ersticken. Da wird nicht gelehrt: „Und Gott gab dem Menschen Gewalt über alle Tiere", da wird das Kind vielmehr auf die grosse Liebe des Buddha hingewiesen, der auch selbst eine Stechmücke zu schonen gebot. In einem buddhistischen Viharo melden oft hundert Hähne mit ihrem Kikeriki den jungen Tag, Enten und Gänse, Hunde und Katzen leben in den Höfen friedlich zusammen, unbedroht vom scharfen Messer des Vivisektors. Oft kaufen fromme Laien das Schlachtvieh auf den Märkten auf und geben es der Klostergemeinde, wo es sich ungestört im Sonnenlichte freuen kann. — —

Auch die Abschaffung der Todesstrafe in einigen Ländern Europas hat unseren vollsten Beifall und zeugt von dem hohen kulturellen Standpunkte der betreffenden Gesetzgeber. — Der Buddhismus hat mit dem Alttestamentlichen: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut" nichts gemein. Den Buddhisten wird gelehrt, auch im schlechtesten Geschöpfe nur ein bemitleidenswertes Wesen zu sehen, das nur durch seine grosse Unwissenheit und Gier zum Bösen verleitet wurde. Solche Menschen auf eine höhere Stufe zu heben und vor weiterem Versinken in die Schmach zu schützen, ist unser eifrigstes Bestreben. Alles Verkehrte und Böse zu lassen, alles Rechte und Gute hervorzubringen, das ist der innigste Wunsch jedes echten Buddhisten, — das ist seine rechte Gesinnung. —

Der dritte Vorsatz ist der, dem unruhigen Leben der Welt zu entsagen und ein zurückgezogenes Leben als Einsiedler oder Mönch zu führen.

„Da hört nun ein Hausvater oder der Sohn eines Hausvaters die Lehre des Vollendeten. Nachdem er diese Lehre gehört hat, fasst er Vertrauen zum Vollendeten. Von diesem Vertrauen erfüllt überlegt er also: „Ein Gefängnis ist die Häuslichkeit, ein Schmutzwinkel, — der freie Himmelsraum ist Pilgerschaft. Nicht leicht ist es, wenn man zu Hause wohnt, das völlig geläuterte, völlig geklärte Asketentum Punkt für Punkt zu erfüllen. Wie wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit dem gelben Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszöge? Und nach kurzer Zeit, nachdem er sein kleines oder grosses Vermögen aufgegeben, einen kleinen oder grossen Verwandtenkreis verlassen hat, scheert er sich Haar und Bart, legt das gelbe Gewand an und zieht aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinaus.“ —

Wohl das beste Beispiel dieser rechten Gesinnung gibt uns unser erhabener Lehrer selbst, der, ein Königssohn, inmitten des Überflusses aufwuchs und den die Erkenntnis der Nichtigkeit des Lebens, — den lange und tiefe Meditation veranlassten, Königsthron, Ruhm und Ehre, Geld und Gut, Weib und Kind zu verlassen, um die Wahrheit über das Dasein zu ergründen.

Einst schilderte er seinen Jüngern sein früheres Weltleben:

„Mit solchem Reichtume, ihr Mönche, war ich begabt, in solcher grossen Herrlichkeit lebte ich dahin. Da kam mir einst dieser Gedanke: ‚Jeder gewöhnliche Mensch, der doch selbst dem Altern und der Krankheit und dem Tode unterworfen ist, fühlt Abneigung und Ekel, wenn er einen anderen im Alter, in der Krankheit, im Tode sieht. Sollte nun auch ich Abscheu und Grauen fühlen, wenn ich einen Kranken, oder einen Greis, oder einen Leichnam erblicke? Das käme mir wahrlich nicht zu!‘ — Indem ich, ihr Mönche, also dachte, ging mir aller Jugendmut unter.“

Als der Prinz in seinem 29. Jahre einst vernahm, dass seine Gemahlin ihn soeben mit einem Kinde beschenkt habe,

da war sein Entschluss gefasst. „Eine neue Fessel ans Leben ist mir in diesem Kinde geboren," äusserte er traurig. In derselben Nacht noch trat er vor das Lager seiner Gemahlin, Abschied zu nehmen, — er fand sie schlafend, ihr Kind im Arme. — Mitleidig wagte er nicht, sie zu wecken; — still und allein schritt er aus der Pforte seines Hauses, nicht mehr der Prinz Siddhattha, nur noch der Asket Gotamo, den seine späteren Schüler mit dem Ehrennamen „Buddha" d. h. der Erwachte (vom trügerischen Traume des Lebens) bezeichneten. Rechte Gesinnung war es, die ihn aus seinem Erbe trieb und seinem hohen Ziele entgegenführte. —

Zum Schlusse will ich noch ein anderes Beispiel buddhistischer rechter Gesinnung hier anfügen, das ich dem 145. Sutta des Majjhima-Nikāyo entnehme. (Ins Deutsche übersetzt von Dr. Karl E. Neumann.)

Punno, ein Mönch, teilt dem Buddha seinen Wunsch mit, in ein fremdes Land zu ziehen, um daselbst die Lehre zu verbreiten. Buddha befragt ihn:

„In welches Land willst Du ziehen?" —

„Ins Land der westlichen Suner will ich ziehen, Herr."

„Ein wildes Volk, Punno, ein rohes, sind die westlichen Suner, — wenn sie Dich nun schelten und beschimpfen, wie wird Dir dann zu Mute sein?"

„Dann wird mir also zu Mute sein: ‚Wie gnädig sind doch diese Suner, dass sie mich nicht mit Fäusten schlagen!" —

„Wenn sie Dich aber mit Fäusten schlagen werden, wie wird Dir dann zu Mute sein?"

„Wie gnädig sind doch diese lieben Suner, dass sie mich nicht mit Steinen werfen!" —

„Wenn sie es aber tun?" —

„Dann werde ich denken: ‚Wie gnädig sind doch diese lieben Suner, dass sie mich nicht mit Säbeln treffen'." —

„Wenn Dich aber, mein Punno, die westlichen Suner mit Säbeln umbringen werden, wie wird Dir dann zu Mute sein?" —

„Es gibt Jünger des Erhabenen, die Leib und Leben nicht mehr achten, — tödliche Waffe habe ich nun, ohne sie zu suchen, gefunden. —

Nach einiger Zeit brachten einige anderen Mönche dem Erhabenen die Nachricht:

„Der da, Herr, Punno genannt war, der edle Sohn, der ist nun gestorben. Wo ist er jetzt, was ist aus ihm geworden?"

„Weise, ihr Mönche, ist Punno, der edle Sohn gewesen, nachgefolgt ist er der Lehre gelehrig, nicht hat er an meiner Belehrung Anstoss genommen. Vom Wahne erloschen, ihr Mönche, ist Punno, der edle Sohn." —

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen. —

Diese erhabene Denkungsweise nun ist es, die der Buddhist sich zu eigen zu machen strebt, — die er kennt unter dem Namen der rechten Gesinnung. —

Ausdauer.

Von **Bhikkhu Sīlācāra**, Rangoon.

Zur Erreichung irgend eines bestimmten Zieles ist keine andere Fähigkeit so wichtig als die der Ausdauer. Um an irgend ein gewünschtes Ende, ob weltlich oder transzendent, lokiya oder lokuttara, zu gelangen, ist nichts so sehr notwendig, als dass man in seinem bestimmten Bemühen beharren bleibe, bis das Ziel erreicht ist. Diese Notwendigkeit entspringt der Natur jener beiden Gaben, welche alle Menschen besitzen: „Die Kraft des Denkens und des Handelns." Die Kraft des Denkens ist schnell und unmittelbar in ihrer blitzartigen Arbeit, während die Kraft des Handelns langsam und allmählig in ihrem schneckenartigen Fortschritt ist. In einem einzigen Momente kann der Geist ein auszuführendes Objekt begreifen und innerhalb weniger Augenblicke kann er sich mit vielen Einzelheiten vertraut machen, während zur Verwirklichung des Gedankens in die Tat viele Tage, Monate, ja selbst Jahre erforderlich sein können. Es ist daher von höchster Bedeutung, dass ein Mann, nachdem er ein wünschenswertes Ziel erblickt hat, in dem Vorhaben, es zu erreichen beharrt und ungeachtet aller Hindernisse beharren bleibt, — bis er es in seine Gewalt bekommt. Der Besitz dieser unschätzbaren Eigenschaft ist es gerade, der den Erwachsenen vom Kinde unterscheidet. Wenn das Letztere Dinge um sich

herum erblickt, die es gerne besitzen möchte, so macht es auf seine Art einige Versuche, sie zu erlangen, aber gerade weil es ein Kind ist, weil seine Denkfähigkeit vorläufig nur teilweise entwickelt ist, gibt es diese Versuche wieder auf, wenn es sich nicht nach kurzer Zeit im Besitze des Gewünschten befindet. (Schluss folgt.)

Aus der buddhistischen Welt.

Generalmajor Strong schreibt in seinem Buche: Christentum und Buddhismus, wie folgt: „Die Essener, die im 2. Jahrhundert a. Chr. in Palästina ansässig waren, scheinen, obgleich wirksame Buddhisten, die Grundsätze des Gotamo nicht unberührt bewahrt zu haben, obgleich die Ethik unberührt blieb." „Die Gegenwart von Essenischen Buddhisten in Palästina zu jener Zeit ist eine geschichtliche Tatsache, die schon von hervorragenden Gelehrten begründet worden ist. Überdies hat die englische Kirche selbst, durch Vermittlung zuverlässiger Autoritäten, sich in diese Tatsache gefügt. Weiter beweisen die Verordnungen des Königs Asoka, dass er in innigen Beziehungen und in fleissiger Korrespondenz mit den Griechen stand; auch dass während seiner Regierung und unter seinem königlichen Schutz buddhistische Missionare ihren Weg nach Ägypten fanden und von dort aus den Samen verbreiteten, aus welchem die Gnostiker und Therapeuten und die verwandte Sekte der Essener hervorgingen." Es ist wahrscheinlich, dass Jesus die Jahre zwischen seiner Jugend und dem Anfang seiner Laufbahn unter den Essenern verlebte, welche in der Nähe des toten Meeres in Höhlen wohnten. Dort hätte er in der Tat reichliche Gelegenheit zum Nachdenken gefunden sowie auch belehrende Unterweisung. Nielsen.

Auf dem Weltkongress für freies Christentum hielt Herr Dr. Jayatilaka aus Colombo einen Vortrag über Buddhismus, der anscheinend mit grossem Beifall aufgenommen wurde. (vergl. Berliner Tageblatt 1910 No. 409.) Der Redner führte darin aus, dass der Buddhismus die erste Religion sei, die Gewissensfreiheit gefordert habe und die eine gottfreie Religion sei. Nachdem er ferner kurz die Grundzüge der Lehre dargelegt hatte, machte er auf den grossen Schaden der christlichen Missionare aufmerksam, die nun ohne nennenswerte Erfolge seit Jahrhunderten in Ceylon und Indien missionieren, und die mit ihrem Gefolge von Alkohol und Intoleranz nur dazu gut sind, das geistige Niveau der Völker zu drücken. Der Redner forderte an Stelle dieser Missionare Männer der Wissenschaft, die die östlichen Völker mit den neusten Entdeckungen des Westens bekannt machen sollten. Denn dann erst würde die jetzige Neugeburt der alten Buddhalehre nicht nur dem Osten, sondern auch dem Westen zu gute kommen. M.

Deutsche Pāli-Gesellschaft.

Die Mitgliederzahl ist in weiterer schnellen Zunahme begriffen und beträgt jetzt 32. Als Schriftführer wurde Herr Dr. phil. Heinrich Karny, Wien, kooptiert. Die satzungsmässige Generalversammlung findet Anfang Oktober statt. Einladungen und Material dazu sind den Mitgliedern bereits zugegangen. Zahlreicher Besuch ist erwünscht. Nach der geschäftlichen Sitzung findet geselliges Beisammensein und Aussprache statt, zu welcher auch Nichtmitglieder willkommen sind.

Herr Kurt Steyer, früher Mitglied der D. P.-G., hat seine Kenntnis der Mitgliederliste benützt, um an die Mitglieder der D. P.-G. ein Sendschreiben zu richten, in dem er die Behauptung aufstellt, dass bei unserer Geschäftsführung das Interesse des Buddhismus in den Hintergrund trete. Die Beschuldigung des Herrn Steyer weise ich als unwahr hierdurch ausdrücklich und entschieden zurück. I. A. des Vorstandes: Dr. Bohn.

Die Herren Fischer in Wien und Erichs in Hamburg haben sich freundlichst bereit erklärt, die Adressen der dortigen Herren Ärzte auszuschreiben, damit die Statuten der D. P. G., sowie Flugschriften und Verzeichnisse buddhistischer Bücher hingesandt werden können.

Ferner hat Herr Geyler in Strassburg mehrfache Inserate für unsere Zeitschrift drucken lassen, auch hat er Flugschriften in grosser Menge verteilt.

Es wäre wünschenswert, wenn auch in anderen Städten sich Freunde der Propaganda so eifrig annehmen würden. Flugschriften etc. stellen wir gerne zur Verfügung.

Zur ferneren Ausgestaltung der Bibliothek fehlen besonders noch Band 2 und 3 des Majjhimanikāyo, worauf wir unsere Gönner mit der Bitte um freundliche Abhilfe besonders aufmerksam machen.

Der Bibliothekar: F. C. Beck. Der Geschäftsführer: Walter Markgraf.

Nach langer Pause erschien soeben im Verlage von Dr. Vollrath in Leipzig das von allen Freunden des Buddhismus so sehnlichst erwartete vierte Heft des „Buddhist", sodass nun auch der 2. Jahrgang der schönen Zeitschrift fertig vorliegt. Das gut ausgestattete Heft enthält neben 2 Vollbildern Aufsätze von den Bhikkhū Nyāṇatiloka, Sīlācāra und Ananda Metteya, ferner von Karl Seidenstücker, unter dessen bewährter Redaktion das Heft erschienen ist und von P. Lakshmi Narasu, — wie man sieht, alles Namen, die eine Garantie für die Vorzüglichkeit der Arbeiten bieten. Im Anhange dazu erschien die Buddh. Welt, 2. Jahrgang, Heft 4, in dem u. a. auch der Deutschen Pāli-Gesellschaft sehr lobend Erwähnung getan wird. Auch sind die Statuten unserer Gesellschaft in dem Hefte abgedruckt.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle den Herren Herausgeber und Verleger meinen besten Dank auszusprechen für die sehr freundliche Art und Weise, in der den bisherigen Lesern des „Buddhist" der Beitritt zur D. P. G. und das Abonnement der Buddhistischen Welt empfohlen wird. Walter Markgraf.

Druckfehler-Berichtigung.

Im August-Heft, Artikel: Das Leiden, von Rob. Sobczak, Seite 32, Zeile 6 von oben sollte statt „wahrhaft" wahnhaft stehen. Seite 33, Zeile 14 von unten statt „Teil IV" Teil VI. Seite 33, Zeile 13 von unten statt „Wenn", Wem. Seite 33, Zeile 12 von unten statt „dann", dem. Seite 34, Zeile 13 von oben statt „Erreichung", Erziehung.

Im September-Heft, Seite 48, letzte Zeile sollte stehen: Indo statt Indro.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: Walter Markgraf, Breslau I. Druck von Arno Bachmann, Baalsdorf-Leipzig.